
CAROLIN GLUCHOWSKI*

RELIGIÖSE TRANSFORMATIONEN IM SPIEGEL
DER MATERIELLEN ÜBERLIEFERUNG
DES LANGEN 15. JAHRHUNDERTS.
EINE ANNÄHERUNG AN DAS KOPENHAGENER
OSTER-ORATIONALE MS GKS 3452-8^o

Zusammenfassung: Das Oster-Orationale Ms GKS 3452-8^o in der Königlichen Dänischen Bibliothek in Kopenhagen markiert den Beginn einer etwa 150 Jahre andauernden Produktion lateinischer und niederdeutscher Handschriften im Zisterzienserkloster Medingen bei Lüneburg. Die rund 65 derzeit bekannten Handschriften spiegeln das lange 15. Jahrhundert der Nonnen wider, das sich von den frühen 1400er Jahren bis in die 1550er/1570er Jahre erstreckt. Das Kopenhagener Oster-Orationale, das 1408 von der Medinger Nonne und späteren Priorin Cecilia de Monte fertiggestellt wurde, gewährt einen Einblick in die Anfänge dieser Tradition an der Zeitenwende 1400. Der vorliegende Artikel stellt die Handschrift sowie ihre Schreiberin genauer vor und plädiert für eine intensivere Erforschung der sich um Cecílias Oster-Orationale gruppierenden Handschriften, um Kontinuitäten und Alteritäten in der Medinger Handschriftenproduktion im Verlauf des langen 15. Jahrhunderts zu konturieren. Ein solches Unterfangen verspricht, das Verständnis vorreformatorischer religiöser Texte von Frauen zu vertiefen und die Andachtskultur des frühen 15. Jahrhunderts zu erhellen.

Schlüsselwörter: Manuskript-kultur, Mönchtum, Spätmittelalterliche Frömmigkeit, Reform und Reformation, Mystizismus

* Carolin Gluchowski – PhD, Postdoctoral Fellow, Institute for Early Modern History, Department for European History, University of Hamburg; e-mail: carolin.gluchowski@new.ox.ac.uk; ORCID: 0000-0002-9795-9992.

**RELIGIOUS TRANSFORMATIONS REFLECTED IN THE
MATERIAL TRADITIONS OF THE LONG FIFTEENTH
CENTURY: A STUDY OF THE COPENHAGEN EASTER
ORATIONALE MS GKS 3452-8^o**

Abstract: The Easter prayerbook Ms GKS 3452-8^o in the Royal Danish Library, Copenhagen, marks the beginning of a 150-year tradition of Latin and Low German manuscript production at the Cistercian convent of Medingen, reflecting the nuns' long fifteenth century. This period, documented by the 65 manuscripts in the Medingen corpus, lasts more than a century, from the early 1400s to the 1550s/1570s. Completed in 1408 by Cecilia de Monte, the Copenhagen Easter prayerbook offers a rare glimpse into the origins of this remarkable tradition around 1400. This article suggests that the manuscript may have served as a model for subsequent works and calls for further research on this group of manuscripts to explore continuities and changes in Medingen manuscript production throughout the long fifteenth century. This enterprise will greatly enhance the understanding of Pre-Reformation religious writing by women and shed light on the devotional culture of the early fifteenth century.

Keywords: manuscript culture, monasticism, late-medieval devotion, reform and Reformation, mysticism

*Anno Domini m cccc viij. completus est
liber iste in die Egidii abbatis,
scriptus per manum Cecilie de monte,
humilis ancille Christi.
(K4, 140r)¹*

„Im Jahre des Herrn 1408“, so das zunächst unscheinbare Kolophon, „wurde dieses Buch am Tag des heiligen Abtes Ägidius (1. September) vollendet, geschrieben von der Hand Cecilias von dem Berge, einer demütigen Dienerin Christi“ (Fig. 1). Diese Zeilen machen das 141

¹ Zur besseren Übersichtlichkeit werden alle im Text erwähnten Handschriften aus Kloster Medingen mit Siglen wiedergegeben, welche in der Bibliographie aufgeschlüsselt werden. Eine vollständige Liste aller Medinger Handschriften und deren Siglen findet sich auf 'Medingen Blog', *St Edmund Hall, University of Oxford*, <http://medingen.seh.ox.ac.uk/>.

Pergament-Blätter umfassende Oster-Orationale K4, das heute in der Dänisch Königlichen Bibliothek in Kopenhagen aufbewahrt wird,² zu einer kleinen Sensation: bei dem kleinformatigen Andachtsbuch (14,4 × 11 cm) handelt es sich um die früheste, über das lateinische Kolophon sicher datierbare Handschrift aus dem 1228 gegründeten Kloster Medingen, einem der wichtigsten Zisterzienserinnenklöster Norddeutschlands.

Cecilias Oster-Orationale markiert den Beginn eines eigenen langen 15. Jahrhunderts³ für die Medinger Nonnen. Dieses erstreckte sich im Spiegel der Medinger Handschriftenproduktion vom Kopenhagener Oster-Orationale bis in die 1550er/1570er Jahre, als die Medinger Handschriften-Ära mit den derzeit spätesten datierten Andachtsbüchern aus dem Kloster, dem Hannoverschen Oster-Orationale HV2⁴ und dem Göttinger Psalter GT4,⁵ endete. In diesem Zeitraum ereignete

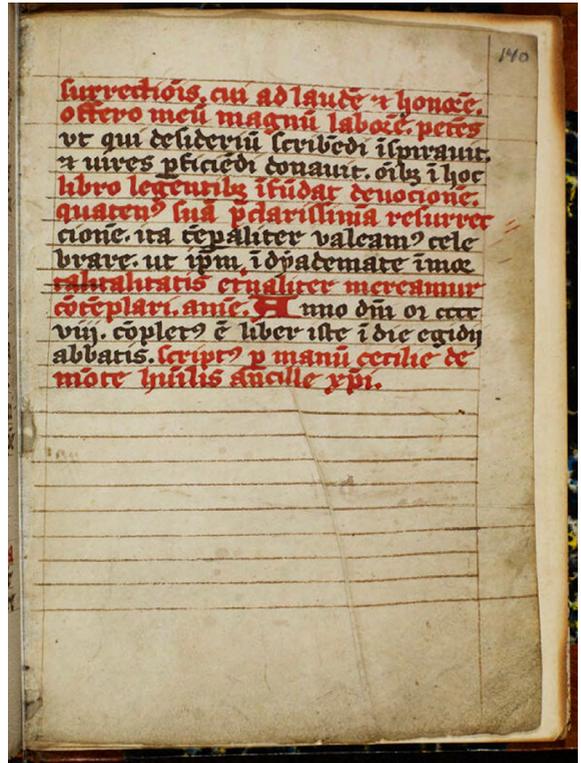


Fig. 1: K4, 140r. © Dänische Königliche Bibliothek, Kopenhagen

² Eine Beschreibung der Handschrift findet sich in Ellen Jørgensen, *Catalogus codicum Latinorum medii aevi bibliothecae Regiae Hafniensis* (Kopenhagen: in Aedibus Gyldendaliansis, 1926).

³ 'Langes' 15. Jahrhundert, *Übergänge und Zäsuren: Beiträge der Tagung am 30. und 31. Oktober 2015 in Lippstadt*, Hrsg. Werner Freitag und Wilfried Reininghaus (Münster: Aschendorff Verlag, 2017).

⁴ Die Wasserzeichen im Hannoveraner Oster-Orationale HV2, geschrieben auf Pergament und Papier, datieren Teile der stark umgearbeiteten Handschrift nach 1541 (P PICCARD VII 694). Helmar Härtel und Felix Ekowski, *Handschriften der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover: Teil 1. Ms I 1 – Ms I 174* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1989), 62–67.

⁵ Der Einband des Göttinger Psalters wurde in der Werkstatt L. S. angefertigt. Die Platten auf Vorder- und Rückdeckel – Taufe Christi (EBDB p003782) und Opferung Isaaks (EBDB p003783) – finden sich auch auf dem 1572 erschienen Druck

sich eine Reihe tiefgreifender sozialer, gesellschaftlicher, politischer, theologischer und medialer Umbrüche. Wichtige Ereignisse waren die Klosterreform von 1479 sowie die Reformation von 1524/1554, in deren Zuge Medingen in ein evangelisches Frauenkloster umgewandelt wurde, als welches es bis heute fortbesteht.

Durch seine frühe Datierung gibt das Kopenhagener Oster-Orationale Anstoß zu einer Neubewertung des lateinisch-niederdeutschen Medinger Handschriftenerbes, das heute aufgrund seiner Bedeutung für die norddeutsche Andachtskultur international bekannt ist, und eröffnet neue Perspektiven auf das religiöse Schrifttum von Frauen vor der Reformation. Derzeit umfasst das stetig wachsende Korpus 65 Handschriften, verteilt auf 29 Sammlungen in Deutschland, Dänemark, der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien und den USA. Die meisten dieser Handschriften entstanden im Zeitraum des „Reformationskontinuums“⁶ zwischen der Klosterreform und der Reformation. Beim überwiegenden Teil der Medinger Handschriften handelt es sich um kleinformatige Andachtsbücher vom Typus Orationale, die liturgische Texte für die gemeinschaftliche Feier im Konvent mit persönlichen Gebeten, Andachten und Meditationen für die Zeiten zwischen Messe und Stundengebet kombinieren.⁷ Aber schon im Kopenhagener Oster-Orationale stellte Cecilia alle wesentlichen Texte für die Osterzeit zusammen, beginnend mit Karsamstag, über Ostersonntag und die Osteroktav, bis hin zu den Sonntagen nach Ostern, was Cecílias Handschrift an den Anfang der Orationale-Produktion in Kloster Medingen stellt.

Cecílias Andachtsbuch eröffnet neue Perspektiven auf das religiöse Schrifttum von Frauen um die „Zeitenwende 1400“⁸, eine Phase der

In omnes epistolas quadragesimales homiliae von Peter Bacherius in der Staatsbibliothek Berlin (Dz 5300).

⁶ Henrike Lähnemann, „Der Medinger ‘Nonnenkrieg’ aus der Perspektive der Klosterreform. Geistliche Selbstbehauptung 1479–1554,“ *Ons Geesteljk Erf* 87.1 (2017): 91–116, hier 116.

⁷ Henrike Lähnemann, „*Saluta apostolum tuum*. Apostelverehrung in Kloster Medingen,“ in *Weltbild und Lebenswirklichkeit in den Lüneburger Klöstern, IX. Ebstorfer Kolloquium vom 23. bis 26. März 2011*, Hrsg. Wolfgang Brandis und Hans-Walter Stork (Berlin: Lukas Verlag, 2015), 41–64, hier 43.

⁸ So der Titel des gleichnamigen Ausstellungskatalogs Claudia Höhl und Gerhard Lutz, Hrsg., *Zeitenwende 1400: Hildesheim als europäische Metropole um 1400* (Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2019). Die Doppelausstellung im Dommuseum Hildesheim und dem Landesmuseum Hannover (1. Oktober 2018 bis 2. Februar 2020) präsentierte ausgewählte Kunstwerke aus der Zeit um 1400 und kontext-

Frömmigkeitsgeschichte, welche heute noch weitgehend unerforscht ist. Die vorliegende Untersuchung des Kopenhagener Oster-Orationale ist ein Vorstoß, sich diesem Zeitraum über die Handschriftenproduktion des Klosters anzunähern.⁹ Weitere Untersuchungen haben das Potenzial, das reiche kulturelle Erbe norddeutscher Frauenklöster zu beleuchten und die Andachtskulturen dieses Zeitraumes im Kontext des langen 15. Jahrhunderts neu zu perspektivieren. Es gilt, die Zeitenwende 1400 als Ausgangspunkt für die langfristigen sozialen, gesellschaftlichen, politischen, theologischen und medialen Transformationen dieses komplexen Jahrhunderts zu konturieren. Im Folgenden werde ich zunächst die Schreiberin der Handschrift und danach ihr Oster-Orationale vorstellen, um die Ergebnisse abschließend für die Forschung zum langen 15. Jahrhundert zu perspektivieren.

Die Schreiberin des Kopenhagener Oster-Orationale K4: die Medinger Nonne und Priorin Cecilia de Monte

Die Schreiberin des Kopenhagener Oster-Orationale, die Medinger Nonne und spätere Priorin Cecilia von dem Berge (reg. 1435–1445), stammte aus einer Lüneburger Ministerialenfamilie,¹⁰ die seit dem 12. Jahrhundert nachweisbar und deren Name mit ihrem Besitz auf dem Kalkberg verbunden ist.¹¹ Diese weitverzweigte Familie, welche nicht mit den Lüneburger Patriziern von den Bergen verwechselt werden sollte,¹²

ualisierte sie mit Blick auf die zahlreichen religiösen, gesellschaftlichen, sozialen und politischen Umbrüche in dieser Zeit.

⁹ Gegenwärtig bereitet die Autorin eine Edition des Kopenhagener Oster-Orationale mit englischer Übersetzung vor.

¹⁰ Grundlegend *Neues allgemeines deutsches Adelslexikon*, Hrsg. Ernst Heinrich Kneschke, 9 Bde. (Leipzig: Voight, 1859–1870), hier Bd. 1: Aa – Boyve, 340. Weiterführend Arnold von Weyhe-Eimke, *Die Äbte des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg* (Celle: Schulze, 1862), 18; Johann Friedrich Pfeffinger, *Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses, nebst den darin befindlichen Geschlechtern*, 3 Bde. (Hamburg: König und Richter, 1731–1734), hier Bd. 1, 358–363.

¹¹ Wilhelm Reinecke, *Geschichte der Stadt Lüneburg*, 2 Bde. (Lüneburg: Selbstverlag des Museumsvereins, 1933), hier Bd. 1, 55.

¹² Johann Heinrich Büttner, *Genealogiae oder Stam[m]- und Geschlecht-Register der vornehmsten Lüneburgischen adelichen patricien-Geschlechter* (Lüneburg: Schultze, 1704), Bl. Tttt (r); Hans Jürgen von Witzendorff, *Stammtafeln Lüneburger Patriziergeschlechter* (Göttingen: Verlag, 1952), 9f.; Wilhelm Havemann, *Geschichte der*

zählte zwischen 1215 und 1400 etwa 70 Mitglieder, deren verwandtschaftliche Beziehungen jedoch nur fragmentarisch rekonstruiert werden können,¹³ sodass weite Teile des komplexen Stammbaum bis zum Aussterben des Geschlechts in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts heute nicht mehr zweifelsfrei zu erschließen sind.¹⁴ Als Stammvater der Familie gilt Leuthard von dem Berge, welcher 1190 als Kommandant zu Lüneburg unter Herzog Heinrich dem Löwen (1129/30–1133/35) bezeugt ist.¹⁵ Urkunden belegen, dass die Familie von dem Berge, die über ausgedehnte Besitzungen in Lüneburg und Danneberg verfügte,¹⁶ das finanziell besonders einträgliche Erbamnt des Schenken besetzte und im 13. und 14. Jahrhundert zur „Elite unter den welfischen Adelsfamilien des Lüneburger Raumes“¹⁷ gehörte.

Besonders schwierig nachzuvollziehen sind die Verwandtschaftsverhältnisse weiblicher Angehörige der Familie, da diese in Johann Friedrich Pfeffingers *Genealogische Kollektaneen*, einer wichtigen Quelle für die Familiengeschichte, nicht aufgeführt werden.¹⁸ Cecilias familiäre Beziehungen sind daher nur über zwei Medinger Klosterurkunden zu erschließen: 1420 wird Cecilia als Schwester von Dietrich adressiert (UB Medingen Nr. 427: *Cillen miner sustere begheven in dem closter Medinghe*). 1386 wird Cecilias Bruder als Sohn Gebhards von dem Berge, gen. der Lange, geführt (UB Medingen Nr. 392: *Dyderich langen Geveredes sohne*); diese Angabe deckt sich mit Pfeffingers Stammbaum (Fig. 2–3, Detail Fig. 4). Als Tochter von Gebhards dem Langen stammte Cecilia somit aus einer einflussreichen Nebenlinie der Familie von dem Berge.

Aus Pfeffingers Familienstammbaum geht hervor, dass Cecilia noch einen dritten Bruder hatte, der nicht in den Medinger Urkunden erscheint, Borchard von dem Berge, der Geistlicher in St. Michaelis

Lande Braunschweig und Lüneburg, 3 Bde. (Göttingen: Dietrichsche Buchhandlung, 1853–1857), hier Bd. 1, 488, Anm. 1.

¹³ Thomas Vogtherr, *Wirtschaftlicher und sozialer Wandel im Lüneburger Landadel während des späten Mittelalters* (Hildesheim: Lax, 1983).

¹⁴ Hermann Holthusen, „Urkunden und Nachrichten zur Genealogie der von dem Berge (de Monte)“ (unveröffentlichtes Manuskript, 1950/1970), Exemplar im Nachlass Hans Mahrenholtz.

¹⁵ Pfeffinger, *Historie*, 359.

¹⁶ Havemann, *Geschichte*, 488, Anm. 1.

¹⁷ Vogtherr, *Wirtschaftlicher und sozialer Wandel*, 12.

¹⁸ Johann Heinrich Pfeffinger, *Genealogische Kollektaneen*, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 87.1–12, hier Cod. 87.5: Meltzing, 1 Regest; Monte, 9 Regesten; Odeme, 1 Regest, fol. 120.

Fig. 2: Pfeffinger, *Genealogische Kollektaneen*, 120 (links).
© Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel

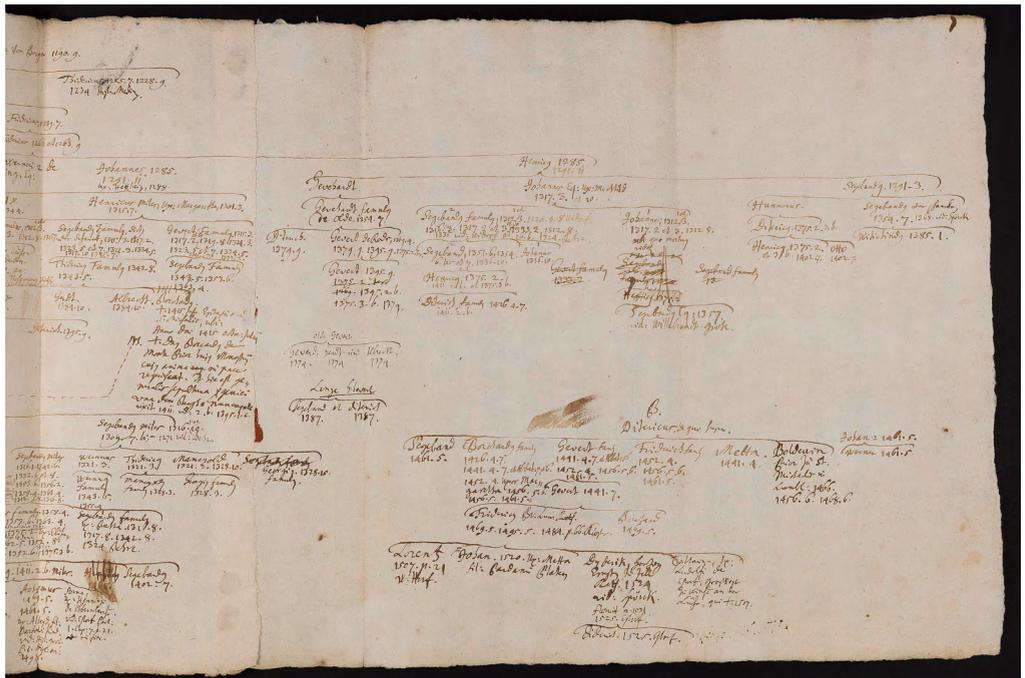
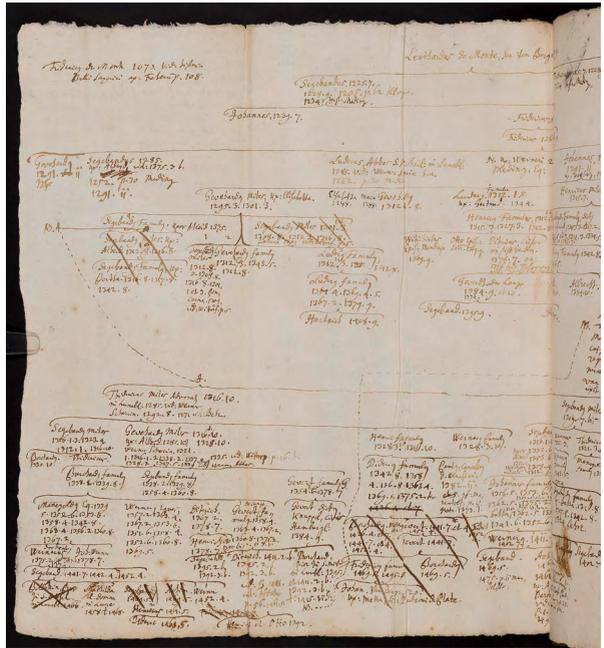


Fig. 3: Pfeffinger, *Genealogische Kollektaneen*, 120 (rechts).
© Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel

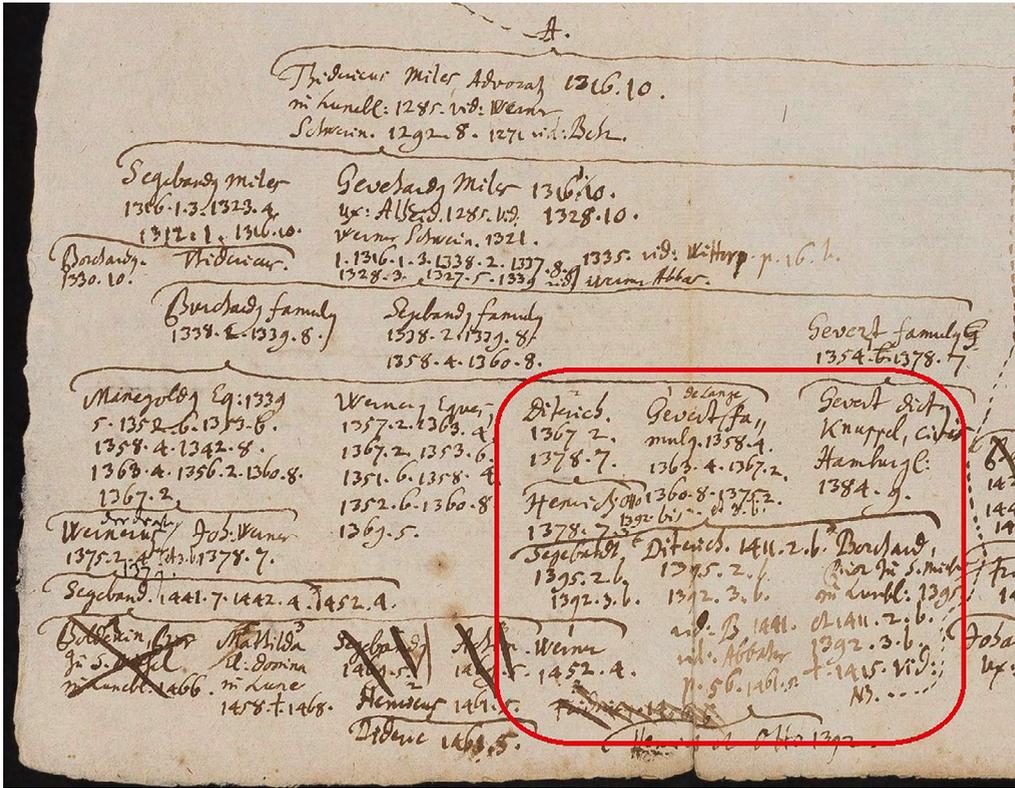


Fig. 4: Pfeffinger, *Genealogische Kollektaneen* (links; Detail).
 © Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel

in Lüneburg war, wo sich noch heute seine Grabplatte befindet.¹⁹ Erstmals als Ordensgeistlicher tritt er 1387 in Erscheinung, als er sich in die Matrikel der Juristenfakultät in Prag eintrug. Ab 1392 ist er im Benediktinerkloster St. Michaelis in Lüneburg bezeugt, wo er rasch Karriere machte: 1400 und 1405 wird er hier als Präbendar genannt, ab 1413 erscheint er als Prior, als welcher er bis zu seinem Tode 1415 gewirkt hat. Sein Jura-Studium war vermutlich ausschlaggebend dafür, dass er zum Generalvikar des häufig abwesenden Verdener Bischofs Conrad von Soltau (um 1350–1407) berufen wurde – in dieser Funktion wird er in Urkunden gleich mehrfach genannt.

¹⁹ Weiterführend Eckhard Michael, “DI 24, Lüneburg: St. Michaeliskloster, Kloster Lüne, Nr. 17,” in *Die Inschriften des Lüneburger St.-Michaelisklosters und des Klosters Lüne*, ges. u. bearb. Eckhard Michael (Wiesbaden: Reichert 1984), 16.

Die Tatsache, dass in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht nur Cecilia, sondern auch ihr Bruder Borchard führende Klosterpositionen besetzten, war sicher kein Zufall, sondern spiegelt strategisches Kalkül und machtpolitische Überlegungen wider. Vom 13. bis ins 15. Jahrhundert hatten Mitglieder der Familie von dem Berge wiederholt Schlüsselpositionen in geistlichen Institutionen des Raumes Lüneburg inne. Diese Praxis scheint sich im 15. Jahrhundert noch intensiviert zu haben. Besonders enge Beziehungen unterhielt die Familie zum St. Michaeliskloster in Lüneburg, welches als eine der Lüneburger Hauptkirchen über großen Einfluss in der Region verfügte. Hier diente Lüder von dem Berge (reg. 1282–1291) als erster namentlich bekannter Abt der Familie. Im 15. Jahrhundert folgten ihm Cecilians Bruder Borchard und Boldewin von dem Berge (reg. 1465–1468) als Priors des Klosters.²⁰ Zudem pflegte die Familie enge Verbindungen zu weiteren religiösen Zentren, darunter das Stift Bardowick und das Zisterzienserkloster Scharnebeck.²¹

Auch für die sechs Lüneburger Frauenklöster, zu denen neben Medingen noch die Zisterzienserinnenklöster Isenhagen und Wienhausen und die Benediktinerinnenklöster Lüne, Ebstorf und Walsrode gehören und über deren Netzwerke die Familie Einfluss auf die norddeutsche Klosterlandschaft ausüben konnte, lässt sich veranschaulichen, dass die Familie von dem Berge verstärkt versuchte, Schlüsselpositionen mit weiblichen Angehörigen zu besetzen. Im 14. Jahrhundert dienten in Kloster Ebstorf zum Beispiel Adelheid von dem Berge (UB Ebstorf Nr. 165, Nr. 224, Nr. 252) und Ida von dem Berge (UB Ebstorf Nr. 165, Nr. 224) als Kämmerinnen. Für das 15. Jahrhundert sind dann gleich zwei Priorinnen aus der Familie bezeugt: neben Cecilia wirkte einige Zeit später noch eine weitere Verwandte, Mechthild von dem Berge, gen. Mette, als Priorin (reg. 145?–1468) im Nachbarkloster Lüne (UB Lüne Nr. 586, Nr. 587).²² Mechthild wird auch in den Lüneer Briefen

²⁰ *Niedersächsisches Klosterbuch: Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Begrienhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810*, Hrsg. Josef Dolle, 4 Bde. (Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2012), hier Bd. 2, 959.

²¹ Vogtherr, *Wirtschaftlicher und sozialer Wandel*, 28. Die Familie scheint sich vor allem in der Gründungsphase des Klosters engagierte zu haben (UB Scharnebeck Nr. 1, Nr. 2, Nr. 11).

²² *Niedersächsisches Klosterbuch*, Bd. 2, 946.

genannt (Lüner Briefe Nr. 65, Nr. 72, Nr. 122, Nr. 124),²³ unter anderem im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen dem Konvent und Propst Nikolaus Graurock (reg. 1457–1493), in welche Mechthild verwickelt war. Daneben finden sich Angehörige verschiedener Familienzweige vom 13. bis ins 16. Jahrhundert als Nonnen ohne höheres Klosteramt in mehreren Lüneburger Frauenklöstern.²⁴

Eine besonders enge personelle, spirituelle und geschäftliche Verbindung unterhielt die Familie von dem Berge aber zu Kloster Medingen. Vom 13. bis zum 16. Jahrhundert sind in den Medinger Urkunden 54 Familienmitglieder verzeichnet, darunter fünf Nonnen. Die Wurzeln dieser engen Beziehung reichen bis kurz nach der Gründung des Klosters Medingen im Jahr 1228 zurück. Die erste Erwähnung der Familie in Medinger Klosterurkunden datiert auf das Jahr 1271 (UB Medingen Nr. 28), als mehrere männliche Vertreter der Familie als Zeugen einer Memorialstiftung auftraten. In der Folgezeit fungierten immer wieder Familienmitglieder als Zeugen in wichtigen Rechtsangelegenheiten, was den juristischen Beistand der Familie für das Kloster betont. Von Anfang war aber auch die spirituelle Dimension dieser Verbindung unverkennbar. 1291 schenkten Dietrich von dem Berge und seine Frau Mechthild Kloster Medingen zwei Häuser in Wendisch Evern als Gegenleistung für das Abhalten von Seelenmessen nach ihrem Tod (UB Medingen Nr. 60). In keinem anderen Lüneburger Frauenkloster stiftete die Familie von dem Berge eine Seelenmesse, sodass sich aus dem Vorgang durchaus eine Vorrangstellung Kloster Medingens ableiten lässt.²⁵ Ein Großteil der übrigen Urkunden dokumentiert die geschäftlichen Beziehungen der Familie zum Kloster: so veräußerte zum Beispiel 1435 Cecílias Vater Gebhard von dem Berge seinen Hof in Becklingen an Propst Lüdinge, Priorin Cecilia und den Medinger Konvent (UB Medingen Nr. 443).

²³ Aktuell werden die Lüner Briefe im Forschungsprojekt Die Netzwerke der Nonne ediert und untersucht. Nähere Informationen finden sich unter *Netzwerke der Nonnen. Edition und Erschließung der Briefsammlung aus Kloster Lüne (ca. 1460–1555)*, bearb. Eva Schlotheuber, Henrike Lähnemann, Simone Schultz-Balluff, Edmund Wareham, Philipp Trettin und Lena Vosding unter Mitarbeit von Philipp Stenzig, Timo Bülters und Konstantin Winters. Technische Umsetzung durch Wolfgang Seifert, Torsten Schaßan. Wolfenbüttel 2016–. <http://diglib.hab.de/edoc/ed000248/start.htm>.

²⁴ Das Ebstorfer Urkundenbuch verzeichnet 51 Mitglieder der Familie von dem Berge (UB Ebstorf). Das Urkundenbuch Lüne listet 40 Familien-Mitglieder auf, wovon 3 Nonnen in Kloster Ebstorf waren (UB Lüne).

²⁵ Vogtherr, *Wirtschaftlicher und sozialer Wandel*, 28.

Cecilias Herkunft prädestinierte sie für eine Laufbahn hinter Klostermauern, auch wenn sich die einzelnen Schritte ihrer Karriere anhand der Medinger Klosterurkunden nicht nachzuvollziehen lassen. Cecilia wird nur in vier Medinger Urkunden genannt (UB Medingen Nr. 402, Nr. 427, Nr. 443, Nr. 448), zwischen 1393 und 1443. Namentlich erwähnt wird sie bei dem Abschluss einer Gebetsgemeinschaft zwischen dem Benediktinerinnenkloster Arendsee und Kloster Medingen (UB Medingen Nr. 402). Cecilia erscheint als 43. der 89 nach dem Senioritätsprinzip aufgezählten Konventualinnen, sodass sie Anfang der 1390er Jahre schon einige Zeit in Kloster Medingen gelebt haben muss. Allerdings gibt die Konventsliste keine weiteren Informationen über die Position der aufgeführten Frauen im Konvent.

Auch wenn sich aus der Urkunde keine weiteren Informationen zu Cecilias Werdegang in Kloster Medingen gewinnen lassen, plausibilisieren die Angaben doch das Fertigstellungsdatum des Kopenhagener Oster-Orationale. Für die Anfertigung einer derart komplexen Handschrift bedurfte es einer geübten Schreiberin, die über das für die Konzeption der Handschrift notwendige Wissen und die für die Ausführung des Andachtsbuches erforderlichen Fähigkeiten verfügte. Konzeption und Niederschrift des Andachtsbuches verlangten genaue Kenntnis der lateinischen Liturgie, der biblischen und patristischen Schriftgelehrsamkeit sowie der klostereigenen Andachtskultur, die es in der Handschrift auf kreative Weise zu verbinden galt. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts dürfte Cecilia als ausgebildete Konventualin aber über die nötigen Voraussetzungen zur Bewältigung der Aufgabe verfügt haben, welche sich die Nonnen in einer mehrjährigen Ausbildung in der Klosterschule erarbeiteten.²⁶

Die Fertigstellung des Kopenhagener Oster-Orationale 1408 fällt in eine Phase der Medinger Klostersgeschichte, für die es sonst deutlich weniger Zeugnisse als für das spätere 15. Jahrhundert gibt. Anfang des 15. Jahrhunderts standen Kloster Medingen Johannes Meyer (reg. 1396–1416) als Propst und Druda von Dagevörde (reg. 1399–1428) als Priorin vor;²⁷ über beide gibt es kaum konkrete Informationen. In sei-

²⁶ Carolin Gluchowski, "Custodians of Tradition. Reframing and Recycling in a North-German Prayerbook," in *Women in Arts, Architecture and Literature: Heritage, Legacy and Digital Perspectives*, Hrsg. Consuelo Lollobrigida und Adelina Modesti (Turnhout: Brepols, 2023), 83–100.

²⁷ *Niedersächsisches Klosterbuch*, Bd. 3, 1044–1050.

ner 1772 veröffentlichten Chronik über das Kloster Medingen berichtet Pastor Johann Heinrich von Lyßmann von den Herausforderungen, mit denen Meyer konfrontiert war, darunter finanzielle Engpässe, die ihn jedoch nicht davon abhielten, notwendige Sanierungen an den Klostergebäuden vorzunehmen. Ein prägendes Ereignis war der Neubau des Viehhauses nach einem Brand.²⁸ Die Anfertigung von persönlichen Andachtsbüchern fällt nicht in die von der Chronik berichteten Ereignisse.

Doch gruppieren sich um das Kopenhagener Oster-Orationale weitere, stilistisch ähnliche Handschriften, die vermutlich ebenfalls zu Beginn des 15. Jahrhunderts angefertigt wurden und auf eine aktive Produktion von kleinformatigen, lateinischen Andachtsbüchern in Medingen um 1400 deuten: Erstens Fragmente eines heute verlorenen Oster-Orationale in der Universitätsbibliothek Augsburg (Codex 220/14) und im Stadtarchiv Stralsund (HS 1004: 35–37); zweitens ein Fragment eines unbekanntes Weihnachts-Orationale in den Columbia Libraries (Med Ren Frag. 068) und drittens ein vollständiges Weihnachts-Orationale in der Königlichen Bibliothek Kopenhagen (Ms GKS 3451-8°), das wohl gleichzeitig mit Cecilians Handschrift dahin gelangte. Alle diese Handschriften wurden bisher noch nicht eingehend untersucht, sodass mein Aufsatz ein erster Vorstoß zur weiteren Erschließung dieser Schicht Medinger Handschriftenproduktion ist.

Im Jahr 1435, 27 Jahre nach der Fertigstellung des Kopenhagener Oster-Orationale, wurde Cecilia zur 14. Priorin des Klosters Medingen gewählt und hatte das Amt bis zu ihrem Tod 1445 inne. Über ihre Amtszeit ist wenig bekannt. In seiner Klosterchronik widmet Lyßmann Cecilians Priorat lediglich zwei Zeilen, die kaum mehr als die Eckdaten zusammenfassen.²⁹ Umfangreichere Berichte liegen erst für die Priorinnen bzw. Äbtissinnen nach der Klosterreform vor, beginnend mit Margarete Puffen (reg. 1479–1513). Die Analyse der Andachtstexte im Kopenhagener Oster-Orationale selbst können in ihrer Auswahl und Anordnung aber weiteren Einblick in die Andachtspraxis der Nonnen um die Zeitenwende 1400 geben.

²⁸ Johann Ludolph Lyßmann, *Historische Nachricht von dem Ursprunge, Anwachs und Schicksalen des im Lüneburgischen Herzogthum belegenen Closters Meding, dessen Pröbsten, Priorinnen und Abbatißinnen* (Halle: Gebauer, 1772), 45.

²⁹ *Ibidem*, 118.

Das Kopenhagener Oster-Orationale K4: ein Andachtsbuch für mehr als nur eine Generation Medinger Nonnen

*Saluete, gaudete, et exultate,
o adoranda ac ueneranda et gloriosa,
sanctissima ac delicatissima
membra christi resurgentis,
per iocundissima resurrectione glorificata.
(K4, 62v)*

„Seit begrüßt, freut euch und jubelt“, so der Beginn einer lateinischen Andacht im Kopenhagener Oster-Orationale, „o anbetungswürdige und verehrungswürdige und ruhmreiche, heiligste und zarteste Glieder des auferstandenen Christus, verherrlicht durch die höchst erfreuliche Auferstehung.“ Gemäß der Rubrik auf der Vorderseite des Blattes sollte diese Salutation der „goldfließenden Glieder Christi“ (*auriflua membra christi*) während der ersten Messe am Ostersonntag (*inter istam missam auream*) in tiefer Andacht des Herzens (*in intima cordis deuocione*) gesprochen werden, eine Feier so wie die Sonne aufgeht oder Orgelspiel einsetzt (*sicut organa clangebant*). Charakteristisch für den Handschriftentypus Orationale verbindet das Kopenhagener Oster-Orationale hier standardisierte Elemente aus der lateinischen Liturgie mit kreativen Neuschöpfungen für die persönliche Andacht; Natur und Musik werden Stichwortgeber für die Andacht der einzelnen Nonne.

Eröffnet durch eine vierzeilige, blau-goldenen Initiale, die mit auffälligem roten Fleuronné verziert ist (62v, Fig. 5), begrüßt die lateinische Andacht in einer für die Lüneburger Frauenklöster typischen mystischen Sprache den Auferstandenen, dessen Glieder im Folgenden mit reichlich Superlativen von oben nach unten einzeln angesprochen werden: beginnend mit den Wundmalen (62v), gefolgt von Kopf (62v), Gehirn (62v), Gesicht (63r), Augen (63r), Ohren (63v), Nase (63v), Mund (63v), Zunge (64r), Stimme (64r), Hals (64v) und Nacken (64v), über Brust (64v), Rücken (65r), Seite (65r), Herz (65r) und Hände (65v), hin zu den Venen (65v), Knien (66r) und Füßen (66r), und abschließend zum Gesamtkörper und zur Seele (66v). Jedem Körperteil ist dabei ein eigener Abschnitt gewidmet, der durch alternierend blaue und rote Lombarden deutlich vom restlichen Text abgesetzt ist. Die einzelnen Abschnitte interpretieren

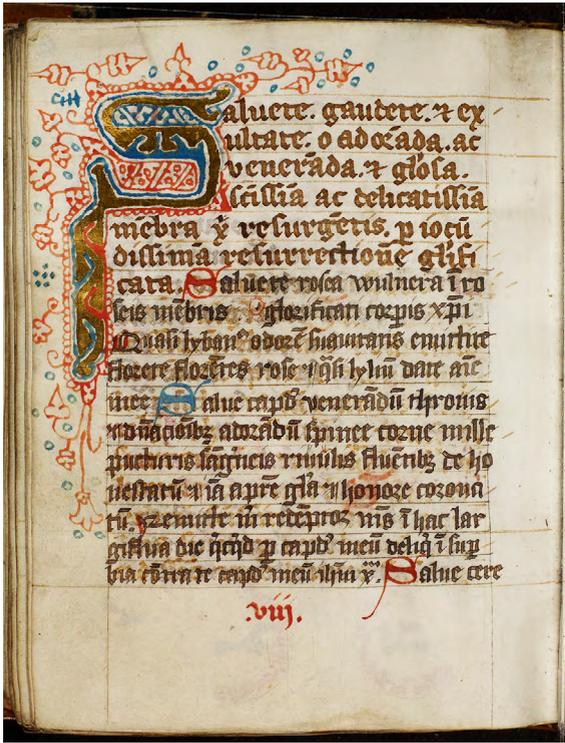


Fig. 5: K4, 62v. © Dänische Königliche Bibliothek, Kopenhagen

die Glieder Christi im Kontext von Passion und Auferstehung und heben ihre Bedeutung für das betende Ich hervor.

Der klar strukturierte Aufbau der Andacht ermöglicht es dem betenden Ich, die Gestalt des Auferstandenen Schritt für Schritt im Geiste zu visualisieren; wie ein Puzzle fügen sich die Glieder Christi vor dessen innerem Auge zusammen. Der Aufbau des Textes ermöglicht so die Immersion des betenden Ichs in die Andacht, um es diesem zu ermöglichen, in der innigen Andacht des Herzens die Auferstehung Christi nachzuvollziehen, welcher in einem abschließenden Absatz als Sohn des lebendigen Gottes (*ihesu fili dei viui*) angesprochen wird.

Erst auf dem zweiten Blick wird deutlich, dass diese Version des Textes das Ergebnis einer subtilen Umarbeitung ist: bei einem Großteil der Andacht, welcher an die am Anfang dieses Unterkapitels wiedergegebenen Eröffnungszeilen (62v, Zeile 1–7: bis *per iocundissimam resurrectionem glorificata*) anschließt, handelt es sich um ein Palimpsest. Überreste des ursprünglichen Textes sind im Digitalisat als blass-braune Verfärbungen erahnbar, ohne dass mit dem bloßen Auge eine Identifizierung konkreter Wörter möglich wäre, sodass der vorherige Text heute zumindest ohne Spezialuntersuchungen nicht mehr lesbar ist. Beginnend mit der Anrede der Wundmale Christi (62v, Zeile 7: ab *Saluete rosea wulnera in roseis membris glorificati corporis christi*) weicht das Schriftbild des aktualisierten Textes von den Eingangszeilen der Salutation ab: das merklich gebrochene, mit feinen Zier- und Abstrichen versehene Schriftbild des in schwarzer Tinte geschriebenen nachfolgenden Textes unterscheidet sich deutlich von der im Vergleich runderen, unverzerrten Schrift in brauner Tinte am Beginn des Textes.

Die Beobachtungen legen nahe, dass hier zwei Schreiberinnen zu unterschiedlichen Zeitpunkten arbeiteten: die Eröffnungszeilen der Andacht, geschrieben in der abgerundeten Schrift in brauner Tinte, wurde mit großer Wahrscheinlichkeit von Cecilia von dem Berge geschrieben, datieren also an den Beginn des 15. Jahrhunderts. Das Schriftbild ist identisch mit dem Rest des Kopenhagener Oster-Orationale und weist große Ähnlichkeiten mit den übrigen Handschriften aus dieser Gruppe auf. Der Folgetext bis zum Ende der Andacht (62v–67r) wurde vermutlich deutlich später, wahrscheinlich im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts und damit im Kontext der Klosterreform geschrieben; zumindest deuten die merkliche Brechung der Schrift, die feinen Zier- und Abstriche sowie das Abkürzungsrepertoire – besonders die doppelt gestrichene et-Ligatur, welche sich nur in nachreformerischen Handschriften aus Kloster Medingen findet – auf diesen Zeitraum.

Dass dieser Eingriff in das Kopenhagener Oster-Orationale nicht direkt ins Auge fällt, liegt auch daran, dass die zweite Schreiberin bemüht war, den umgearbeiteten Text so nahtlos wie möglich in das Kopenhagener Oster-Orationale einzupassen, ohne durch ihre Umarbeitung störende strukturelle, textuelle oder visuelle Brüche zu erzeugen. Allerdings geriet sie gegen Ende ihrer Überarbeitung des Textes offensichtlich in Platznot, den von ihr überarbeiteten Text bündig mit dem Beginn des nachfolgenden Mariengebets (67r–68r) abzuschließen. Die Schreiberin war daher auf 67r gezwungen (Fig. 6), das Ende des Textes, das nicht mehr in den zur Verfügung stehenden Platz passte, über den Textspiegel einzutragen.

Ich möchte hier vorschlagen, dass es sich bei dem Eingriff um eine gezielte Aktualisierung der

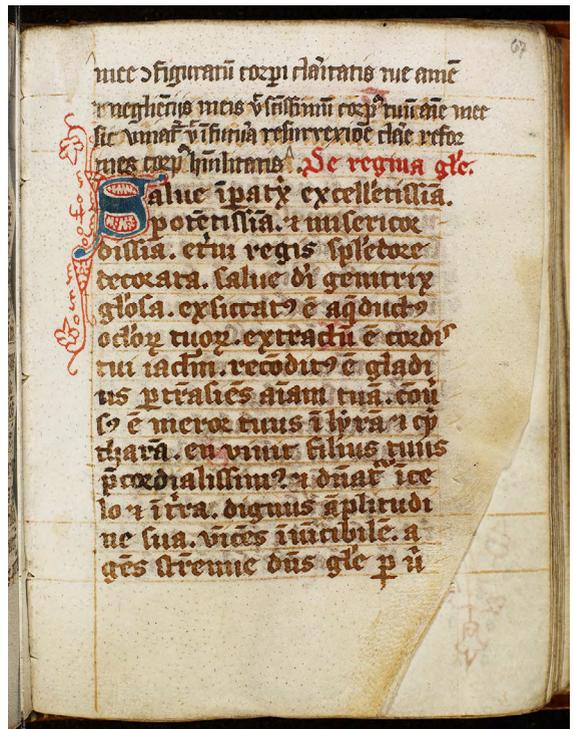


Fig. 6: K4, 67r. © Dänische Königliche Bibliothek, Kopenhagen

ursprünglich durch Cecilia von dem Berge verfassten Andacht handelt. Auffällig ist, dass die zweite Schreiberin die einleitende Rubrik sowie den vorherigen Textanfang beibehielt, vermutlich auch, weil letzterer mit einer auffälligen Initiale reich verziert war. Die von der zweiten Schreiberin vorgenommenen Änderungen beeinflussten also nicht die liturgische Struktur der Handschrift. Auch veränderten ihre Umarbeitungen nicht das Thema der ursprünglichen Andacht, denn vor wie nach dem Eingriff richtete sich die Salutation an die Glieder Christi. Die von der zweiten Schreiberin aktualisierte Version der Andacht findet sich in ähnlichem bzw. gleichem Wortlaut in mehreren Medinger Handschriften (zum Beispiel O1, 98v–106r; HI4 184r–191r), die im Kontext der Klosterreform entstanden sind, auffälligerweise aber auch gleich zweimal mit kleinen Variationen im Hildesheimer Oster-Orationale HI1 (192v–196v),³⁰ welches von der Medinger Nonne Winheid (von Winsen) im Auftrag des Propstes Tilemann von Bavenstedt als Modellbuch für die Reform-Handschriftenproduktion angefertigt wurde.³¹ Womöglich handelt es sich bei der Andacht um einen Mode-Text, welcher im Zuge der Klosterreform nach Medingen kam und sich rasch großer Beliebtheit unter den Nonnen erfreute, sodass er zum Teil des dynamisch auf solche Veränderungen reagierenden Andachtsprofils des Medinger Konventes wurde.

Dies würde auch erklären, weshalb die zweite Schreiberin den ursprünglichen Text der Andacht in Cecilians Oster-Orationale aktualisierte. Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass ein Großteil der Medinger Handschriften im Kontext von Klosterreform und Reformation umgearbeitet wurden.³² Die Umarbeitung des Kopenhagener Oster-Orationale ist insofern für das Medinger Handschriftenkorpus typisch, weil viele andere Medinger Handschriften in Gestalt und Inhalt umgearbeitet wurden,

³⁰ Renate Giermann und Helmar Härtel, *Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim*, 2. Teil: *Hs 700–1050; St. God. Nr. 1–51; Ps 1–6; J 23–95* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1993), 177–184. Henrike Lähnemann erarbeitet gegenwärtig eine Edition des Hildesheimer Oster-Orationale mit Übersetzung der lateinisch-niederdeutschen Texte ins Englische.

³¹ Henrike Lähnemann, "Medinger Nonnen als Schreiberinnen zwischen Reform und Reformation," in *Rosenkränze und Seelengärten. Bildung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern*, Hrsg. Britta-Juliane Kruse (Wiesbaden: Harrassowitz 2013), 37–42.

³² Eva Schlotheuber, *Klostereintritt und Bildung: Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2004), 272–296.

wie zum Beispiel das Oxforder Oster-Orationale O1. Heute enthält das lateinisch-niederdeutsche Andachtsbuch O1 Texte von insgesamt fünf verschiedenen Schreiberinnenhänden, welche über einen Zeitraum von c. 150 Jahren (1400–1550) an der Handschrift arbeiteten, um diese an die veränderten Koordinaten des Medinger Andachtsprofils anzupassen. Bei dem Eingriff in das Kopenhagener Oster-Orationale hingegen scheint es sich um ein einmaliges Ereignis gehandelt zu haben.

Vergleicht man Cecilias Andachtsbuch mit dem genau 70 Jahre später im Reformkontext angefertigten Hildesheimer Oster-Orationale HI1, so fällt auf, dass Struktur und Inhalt beider Handschriften weitgehend übereinstimmen. Dieser Befund überrascht, bedenkt man die vielfältigen religiösen, politischen, ökonomischen, sozialen und medialen Umbrüche im langen 15. Jahrhundert, vor allem im Kontext der Klosterreform von 1479, welche das Leben in Kloster Medingen fundamental änderte.³³ Von der Handschrift ihrer Vorgängerin setzt sich Winheids Andachtsbuch lediglich in zwei Aspekten deutlich ab:

Erstens beinhaltet das Hildesheimer Oster-Orationale HI1 neben lateinischen auch deutlich mehr niederdeutsche Texte, was eine allgemeine Hinwendung zur Volkssprache im späten 15. Jahrhundert widerspiegelt. Im Gegensatz dazu enthält Cecilias Oster-Orationale vorwiegend lateinische Gebete, Andachten und Meditationen, mit nur einzelnen mischsprachigen Gedichten (z.B. 17v–18v) und den Incipits nur der bekanntesten deutschen Leisen (*Christ ist erstanden*, 95r). Nach den Klosterreformen des 15. Jahrhunderts wurde die Zweisprachigkeit zu einem markanten Merkmal der Medinger Handschriftenproduktion.³⁴ Vermutlich wurde die Aufnahme volkssprachlicher Elemente durch die Annäherung an die liturgischen Gebräuche der Zisterzienser im Kontext der Klosterreform begünstigt, da die Zisterzienserliturgie Raum für volkssprachliche Antworten durch die Gemeinde bot.³⁵ Obwohl die

³³ Ulrike Hascher-Burger und Henrike Lähnemann, *Liturgie und Reform im Kloster Medingen: Edition und Untersuchung des Propst-Handbuchs Oxford, Bodleian Library, MS. Lat. liturg. e. 18*, unter Mitarbeit von Beate Braun-Niehr (Tübingen: Mohr Siebeck, 2013).

³⁴ Henrike Lähnemann, "Bilingual Devotion in Northern Germany: Prayer Books from the Luneburg Convents," in *A Companion to Mysticism and Devotion in Northern Germany in the Late Middle Ages*, Hrsg. Elizabeth Andersen, Henrike Lähnemann und Anne Simon (Leiden: Brill, 2014), 317–341.

³⁵ Johannes Janota, *Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter* (München: Beck, 1968).

Integration volkssprachlicher Texte – vor allem von Leisen, kurzen einstrophigen Responsorien als Antwort auf liturgische Gesänge – im 15. Jahrhundert keine Neuheit darstellte, erhielt das Niederdeutsche in den nachreformerischen Andachtsbüchern aus Kloster Medingen als „language of intimacy“³⁶ einen einzigartigen Charakter.

Zweitens macht Winheids (Hildesheimer) Handschrift im Vergleich deutlich stärkeren Gebrauch von erläuternden Rubriken mit konkreten Andachtsanweisungen an das betende Ich, was auf das im Zuge der Klosterreform merklich gesteigerte Bedürfnis zurückzuführen ist, das eigene Andachtsprofil zu erklären und zu kommunizieren.³⁷ Der Begriff Andachtsanweisung bezeichnet in dem Zusammenhang „eine Form von Normentransfer [...], die ein Schlüsselement in den Orationalien der Medinger Nonnen ist.“³⁸ Während das Kopenhagener Oster-Orationale nur vereinzelt Gebrauch von lateinischen Andachtsanweisungen macht, schwellen diese im Hildesheimer Oster-Orationale HI1 als „komplexes Medium der Normvermittlung im Zusammenspiel von Wort, Bild und Musik“³⁹ zu längeren Texten an.

Die liturgische Struktur der Handschriften unterscheidet sich kaum, sodass Cecalias Oster-Orationale von späteren Generationen von Medinger Nonnen weitergenutzt werden konnte. Struktur und Inhalt bis hin zum Wortlaut einzelner Texte stimmen soweit überein, dass es gemeinsame Vorlagen gegeben haben muss. Wie die beiden Handschriften stemmatisch zusammenhängen und ob Cecalias Andachtsbuch als Vorlage für die Intensivierung der Handschriftenproduktion im Kontext der Klosterreform diente, quasi als Modellbuch für das Modellbuch, wird sich erst nach den vollständigen Editionen von K4 und HI1 klären lassen.

Einschränkend ist in diesem Zusammenhang auf das Fehlen der ersten Lage des Kopenhagener Oster-Orationale hinzuweisen, welche vermutlich Texte zur Ostervigil am Karsamstag enthielt, sodass die Handschrift heute mitten im Exsultet beginnt (Fig. 7), das von den

³⁶ Peter Koch, und Wulf Oesterreicher, „Schriftlichkeit und kommunikative Distanz,“ *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35 (2007): 346–375.

³⁷ Henrike Lähnemann, „Also do du ok. Andachtsanweisungen in den Medinger Orationalien,“ in *Text und Normativität im deutschen Mittelalter. XX. Anglo-German Colloquium*, Hrsg. Elke Brüggem, Franz-Josef Holznapel, Sebastian Coxon und Almut Suerbaum (Berlin/Boston: De Gruyter, 2012), 438–451.

³⁸ Ibidem, 437.

³⁹ Ibidem, 439.

Medinger Nonnen als Teil der Vorbereitungen auf die Vigilfeier gesunden wurde. Dass die Lage im Kontext der Aktualisierung der Handschrift im Zuge der Klosterreform entfernt wurde, ist möglich. Denkbar wäre aber auch zum Beispiel, dass die heute fehlenden Blätter am Beginn der Handschrift zu einem späteren Zeitpunkt, als Cecilians Oster-Orationale nicht mehr vom Konvent gebraucht wurde, als Makulatur genutzt wurden; mehrere Beispiele aus den Lüneburger Frauenklöstern zeigen, dass die Frauen durchaus versiert im Wieder- und Weiterverwerten wertvoller Ressourcen waren.⁴⁰ Möglich ist auch, dass die ersten Blätter der Handschrift zu einem späteren Zeitpunkt entfernt wurden, um zum Beispiel gesondert auf dem Auktionsmarkt verkauft zu werden.

Doch ist mit Blick auf die Medinger Gesamtüberlieferung auffällig, dass in vielen umgearbeiteten Medinger Oster-Orationale – unabhängig ihrer weiteren Objekt-Biographien in unterschiedlichen internationalen Kontexten – gerade die ersten Lagen Ziel von Eingriffen waren (vergleiche zum Beispiel die beiden Hannoveraner Oster-Orationale HV1, HV2). Das Fehlen der ersten Lage im Kopenhagener Oster-Orationale könnte also auf die Arbeit der Nonnen am Medinger Andachtsprofil zurückzuführen sein, welche sich auf materieller Ebene in den Umarbeitungen der Medinger Handschriften widerspiegelt, auch wenn das Entfernen einer ganzen Lage ohne Ersatz plump im Vergleich zu den nuancierten Umarbeitungen wirkt, die sich an anderer Stelle im

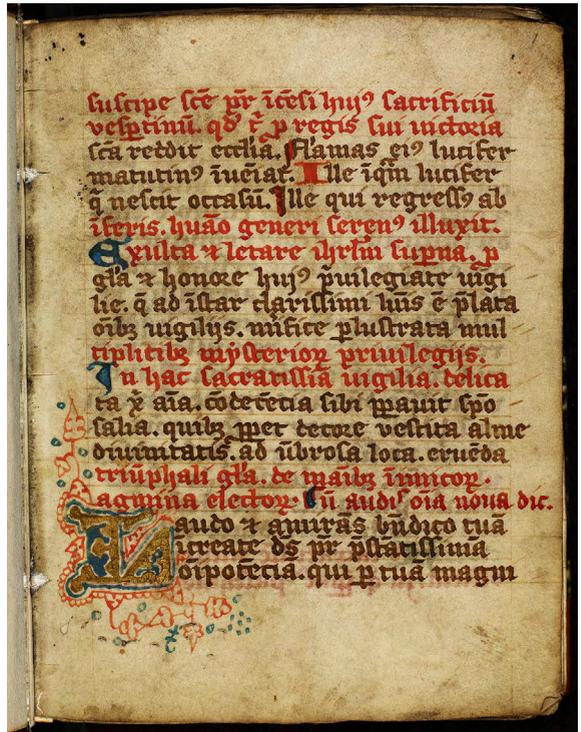


Fig. 7: K4, 1r. © Dänische Königliche Bibliothek, Kopenhagen

⁴⁰ Charlotte Klack-Eitzen, Wiebke Haase und Tanja Weißgraf, *Heilige Röcke: Kleider für Skulpturen in Kloster Wienhausen*, eingeleitet von Jeffrey F. Hamburger. Mit einem Beitrag von Henrike Lähnemann (Regensburg: Schnell + Steiner, 2013).

Kopenhagener Oster-Orationale artikulieren; als das Oxforder Propst-Handbuch O2 umgearbeitet wurde, wurde Ersatz für die entfernten vorderen Lagen geschrieben. Das Entfernen der ersten Lage aus Cecilias Oster-Orationale wäre dann so zu deuten, dass sich im Zuge der Klosterreform die Liturgie der Ostervigil so stark veränderte, dass ältere Handschriften nach der Reform nicht mehr genutzt werden konnten.

Ausblick: das lange 15. Jahrhundert im Spiegel der Medinger Handschriften-Überlieferung

Cecilias Handschrift markiert den Beginn einer rund 150 Jahre andauernde Produktion lateinischer bzw. niederdeutscher Handschriften im Zisterzienserinnenkloster Medingen, welche das eigene lange 15. Jahrhundert der Medinger Nonnen abbilden, von 1408 bis in die 1550er/1570er Jahre.

Das Kopenhagener Oster-Orationale und die damit verwandten Handschriften gewähren einen Blick auf die Anfänge dieser erstaunlichen Tradition. Cecilias Handschrift zeugt von einer aktiven Produktion kleinformatiger Oster- und Weihnachts-Orationalien in lateinischer Sprache, deren weitere Erforschung neue Perspektiven auf die Medinger Gesamtüberlieferung verspricht, aber darüber hinaus Fragen nach Kontinuitäten in der Handschriftenproduktion einer Epoche anstößt, die von der Etablierung des gedruckten Buchs als dominantem Medium geprägt ist.

Das lange 15. Jahrhundert zeichnet sich im Spiegel der Medinger Handschriften durch Tradition aus, welche durch gezielte Innovationen bereichert wurde. Trotz des sich rasch verbreitenden Buchdrucks, der im Vergleich eine preiswertere und schnellere Produktion von normierten Andachtsbüchern ermöglichte, hielten die Medinger Nonnen für ihre Andachtsbücher am Medium der Handschrift fest.⁴¹ Diese ermöglichte nicht nur eine für den Handschriftentypus „Orationale“ charakteristische Mischung aus standardisierten und personalisierten Texten, sondern durch die dem Medium inhärente Flexibilität auch spätere

⁴¹ Rüdiger Schnell, „Handschrift und Druck. Zur funktionalen Differenzierung im 15. und 16. Jahrhundert,“ *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 32.1 (2008): 66–111.

Umarbeitungen, durch welche die Handschriften rasch an Änderungen im Andachtsprofil des Konventes angepasst werden konnten.⁴²

Auch in Bezug auf den Bildungsgrad der Nonnen und die Sprachkompetenzen in den Frauenklöstern eröffnet Cecílias Oster-Orationale neue Perspektiven auf das lange 15. Jahrhundert. Bisher lässt sich hier vor allem für das späte 15. Jahrhundert eine aktive Lateinkultur bei den Nonnen feststellen, die sich in den vielen lateinischen Titeln der Bibliothek sowie den vielen lateinischen Handschriften widerspiegelt.⁴³ Dass die norddeutschen Frauenklöster bereits vor den Klosterreformen über solide Lateinkenntnisse verfügten, galt lange als schwierig nachzuweisen, da „unsere Kenntnisse der inneren Verhältnisse in den Frauenklöstern vor der Reform des 15. Jahrhunderts in der Regel sehr bruchstückhaft sind“⁴⁴ Cecílias Oster-Orationale zeigt nun, dass die Medinger Schreiberinnen bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts des Lateinischen mächtig waren, und ihre Sprachkompetenzen und ihr Bildungsgrad ausreichten, um ein derart komplexes Andachtsbuch wie das Kopenhagener Oster-Orationale anzufertigen.

Die Klosterreform von 1479 und die Reformation von 1524/1544 erscheinen vor diesem Hintergrund eher als Impulsgeber denn als markante Umbrüche – und das ist eine Erkenntnis, die sich auch für weitere Kreise einem Narrativ vom Herbst des Mittelalters entgegensetzen lässt. In ihren Handschriften banden die Nonnen beide Reformen in die kontinuierliche Arbeit am Andachtsprofil ihres Konvents ein, was sich besonders in den Umarbeitungen von Andachtsbüchern widerspiegelt. Das Schlagwort „Reformkontinuum“ wird damit zu einem Schlüsselbegriff nicht nur für die Handschriftenproduktion der Medinger Nonnen seit 1408. Es bietet sich darüber hinaus als heuristisches Instrument an, die kontinuierlichen Transformationen des langen 15. Jahrhunderts besser in den Blick nehmen und historisch konturieren zu können.

⁴² Hannah Ryley, *Re-using Manuscripts in Late Medieval England: Repairing, Recycling, Sharing* (Woodbridge: York Medieval Press, 2022), passim.

⁴³ Schlotheuber, *Klostereintritt und Bildung*, passim.

⁴⁴ Eva Schlotheuber, „Ebtorf und seine Schülerinnen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts,“ in *Studien und Texte zur literarischen und materiellen Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter*, Hrsg. Falk Eisermann, Eva Schlotheuber und Volker Honemann (Leiden: Brill 2004), 169–221, hier 191.

BIBLIOGRAPHIE

Handschriften aus dem Lüneburger Zisterzienserinnenkloster Medingen

Die folgende Liste ist nach Siglen geordnet.

- A *Augsburger Fragment eines nicht mehr erhaltenen Oster-Orationale*, Pergament, 32 Bll., 16,5 × 11,6 cm, lateinisch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Universitätsbibliothek Augsburg, Cod. 220/14.
- Cu *Columbia Fragment eines nicht mehr erhaltenen Weihnachtsoracionale*, Pergament, 1 Bl. (beschnitten), 11,3 × 11,5 cm, lateinisch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Rare Book and Manuscript Library, Columbia University in New York, Med/Ren Frag. 068.
- GT4 *Göttinger Psalter*, Pergament und Papier, 282 Bll., 11 × 8 cm, lateinisch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 8° Cod. Ms. theol. 217 Cim.
- HV1 *Hannoveraner Oster-Orationale*, Pergament und Papier, 255 Bll., 17,2 × 12,5 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, Ms. I 75.
- HV2 *Hannoveraner Oster-Orationale*, Pergament und Papier, 148 Bll., 15 × 11 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, Ms. I 74.
- HI1 *Hildesheimer Oster-Orationale von Winheid von Winsen* (HI1), Pergament, 214 Bll., 13,5 × 9 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, 1478, Dombibliothek Hildesheim, Ms. J. 29.
- HI4 *Hildesheimer Oster-Orationale*, Papier, 203 Bll., 10,5 × 7 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Stadtarchiv Hildesheim, Best. 52 Nr. 376 (früher HM 376).
- K1 *Kopenhagener Weihnachts-Orationale*, Pergament, 190 Bll., 20,7 × 10,7 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Königliche Bibliothek Kopenhagen, Ms GKS 3251-8°.
- K4 *Kopenhagener Oster-Orationale*, Pergament, 141 Bll., 14,4 × 11 cm, lateinisch/niederdeutsch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, 1408, Königliche Bibliothek Kopenhagen, MS GKS 3452-8°.
- O1 *Oxforder Oster-Orationale*, Pergament und Papier, 292 Bll., 12,5 × 9,3 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, Kloster Medingen bei Lüneburg, Bodleian Library Oxford, Ms. Lat. liturg. f. 4.
- O2 *Oxforder Propst-Handbuch*, Pergament, 120 Bll., 14 × 11,5 cm, lateinisch/mittelniederdeutsch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Bodleian Library Oxford, Ms. Lat. liturg. e. 18.
- Pfeffinger, Johann Heinrich, *Genealogische Kollektaneen. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*, Cod. Guelf. 87.1-12, hier Cod. 87.5: Meltzing, 1 Regest; Monte, 9 Regesten; Odeme, 1 Regest.

St *Stralsunder Fragment eines nicht mehr erhaltenen Oster-Orationale*, Pergament, 3 Bll., 16,5 × 11,6 cm, lateinisch, Zisterzienserinnenkloster Medingen bei Lüneburg, Stadtarchiv Stralsund, Dibbelt HS 1004: 35–37.

Drucke

Peter Bacherius, *In omnes epistolas quadragesimales homiliae* (Jean Bogaert: Löwen, 1572), Staatsbibliothek zu Berlin, Dz 5300.

Urkundenbücher

Urkundenbuch des Klosters Lüne, Hrsg. Dieter Brosius (Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 2011).

Urkundenbuch des Klosters Ebstorf, Hrsg. Klaus Jaitner (Hildesheim: Lax, 1985).

Urkundenbuch des Klosters Medingen, vorbereitet für den Druck von Karin Gieschen, mit einem Index der Personen und Orte von Uwe Ohainski, Hrsg. Joachim Homeyer (Hannover: Hahn, 2006).

Urkundenbuch des Klosters Scharnebeck, bearb. Dieter Brosius (Hildesheim: Lax, 1979).

Datenbanken

Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. „Einbanddatenbank.“ <https://www.hist-einband.de/>.

Sekundärliteratur

Büttner, Johann Heinrich, *Genealogiae oder Stam[m]- und Geschlecht-Register der vornehmsten Lüneburgischen adelichen patricien-Geschlechter* (Lüneburg: Schulze, 1704).

Giermann, Renate und Helmar Härtel, *Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim*, 2. Teil: *Hs 700–1050; St. God. Nr. 1–51; Ps 1–6; J 23–95* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1993).

Gluchowski, Carolin, “Custodians of Tradition. Reframing and Recycling in a North-German Prayerbook,” in *Women in Arts, Architecture and Literature: Heritage, Legacy and Digital Perspectives*, Hrsg. Consuelo Lollobrigida und Adelina Modesti (Turnhout: Brepols, 2023).

Härtel, Helmar und Felix Ekowski, *Handschriften der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover: Teil 1. Ms I 1 – Ms I 174* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1989).

Hascher-Burger, Ulrike und Henrike Lähnemann, *Liturgie und Reform im Kloster Medingen: Edition und Untersuchung des Propst-Handbuchs Oxford, Bodleian Library, MS. Lat. liturg. e. 18*, unter Mitarbeit von Beate Braun-Niehr (Tübingen: Mohr Siebeck, 2013).

Havemann, Wilhelm, *Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg*, 3 Bde. (Göttingen: Dietrichsche Buchhandlung, 1853–1857).

- Holthusen, Hermann, *Urkunden und Nachrichten zur Genealogie der von dem Berge (de Monte)* (unveröffentlichtes Manuskript, 1950/1970).
- Janota, Johannes, *Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter* (München: Beck, 1968).
- Jørgensen, Ellen, *Catalogus codicum Latinorum medii aevi bibliothecae Regiae Hafniensis* (Kopenhagen: in Aedibus Gyldendaliansis, 1926).
- Klack-Eitzen, Charlotte, Wiebke Haase und Tanja Weißgraf, *Heilige Röcke: Kleider für Skulpturen in Kloster Wienhausen*, eingeleitet von Jeffrey F. Hamburger. Mit einem Beitrag von Henrike Lähnemann (Regensburg: Schnell + Steiner, 2013).
- Koch, Peter und Wulf Oesterreicher, "Schriftlichkeit und kommunikative Distanz," *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35 (2007): 346–375.
- 'Langes' 15. Jahrhundert, *Übergänge und Zäsuren: Beiträge der Tagung am 30. und 31. Oktober 2015 in Lippstadt*, Hrsg. Werner Freitag und Wilfried Reininghaus (Münster: Aschendorff Verlag, 2017).
- Literarische Interessenbildung im Mittelalter: DFG Symposium 1991*, Hrsg. Joachim Heinzle (Stuttgart: Metzler, 1993).
- Neues allgemeines deutsches Adelslexikon*, Hrsg. Ernst Heinrich Kneschke, 9 Bde. (Leipzig: Voigt, 1859–1870).
- Niedersächsisches Klosterbuch: Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Begriehnhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810*, Hrsg. Josef Dolle, 4 Bde. (Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2012).
- Lähnemann, Henrike, "Also do du ok. Andachtsanweisungen in den Medinger Orationalien," in *Text und Normativität im deutschen Mittelalter. XX. Anglo-German Colloquium*, Hrsg. Elke Brüggem, Franz-Josef Holznapel, Sebastian Coxon und Almut Suerbaum (Berlin/Boston: De Gruyter, 2012).
- _____, "Bilingual Devotion in Northern Germany: Prayer Books from the Lüneburg Convents," in *A Companion to Mysticism and Devotion in Northern Germany in the Late Middle Ages*, Hrsg. Elizabeth Andersen, Henrike Lähnemann und Anne Simon (Leiden: Brill, 2014).
- _____, "Der Medinger 'Nonnenkrieg' aus der Perspektive der Klosterreform. Geistliche Selbstbehauptung 1479–1554," *Ons Geestelijk Erf* 87.1 (2017): 91–116.
- _____, "Medinger Nonnen als Schreiberinnen zwischen Reform und Reformation," in *Rosenkränze und Seelengärten. Bildung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern*, Hrsg. Britta-Juliane Kruse (Wiesbaden: Harrassowitz, 2013).
- _____, "Saluta apostolum tuum: Apostelverehrung im Kloster Medingen," in *Weltbild und Lebenswirklichkeit in den Lüneburger Klöstern: IX. Ebstorfer Kolloquium vom 23. bis 26. März 2011*, Hrsg. Wolfgang Brandis und Hans-Walter Stork (Berlin: Lukas Verlag, 2015).
- Lyßmann, Johann Ludolph, *Historische Nachricht von dem Ursprunge, Anwachs und Schicksalen des im Lüneburgischen Herzogthum belegenen Closters Meding, dessen Pröbsten, Priorinnen und Abbatißinnen* (Halle: Gebauer, 1772).

- “Medingen Manuscripts” St Edmund Hall, University of Oxford. <http://medingen.seh.ox.ac.uk/>.
- Michael, Eckhard, “DI 24, Lüneburg: St. Michaeliskloster, Kloster Lüne, Nr. 17,” in *Die Inschriften des Lüneburger St.-Michaelisklosters und des Klosters Lüne*, ges. u. bearb. Eckhard Michael (Wiesbaden: Reichert, 1984).
- Netzwerke der Nonnen. Edition und Erschließung der Briefsammlung aus Kloster Lüne (ca. 1460–1555)*, bearb. Eva Schlotheuber, Henrike Lähnemann, Simone Schultz-Balluff, Edmund Wareham, Philipp Trettin und Lena Vosding unter Mitarbeit von Philipp Stenzig, Timo Bülters und Konstantin Winters. Technische Umsetzung durch Wolfgang Seifert, Torsten Schaßan. Wolfenbüttel 2016–. <http://diglib.hab.de/edoc/ed000248/start.htm>.
- Pfeffinger, Johann Friedrich, *Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses, nebst den darin befindlichen Geschlechtern*, 3 Bde. (Hamburg: König und Richter, 1731–1734).
- Reinecke, Wilhelm, *Geschichte der Stadt Lüneburg*, 2 Bde. (Lüneburg: Selbstverlag des Museumsvereins, 1933).
- Rosenkränze und Seelengärten. Bildung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern*, Hrsg. Britta-Juliane Kruse (Wiesbaden: Harrassowitz, 2013).
- Ryley, Hannah, *Re-using Manuscripts in Late Medieval England: Repairing, Recycling, Sharing* (Woodbridge: York Medieval Press, 2022).
- Schlotheuber, Eva, “Ebstorf und seine Schülerinnen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts,” in *Studien und Texte zur literarischen und materiellen Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter*, Hrsg. Falk Eisermann, Eva Schlotheuber und Volker Honemann (Leiden: Brill, 2004).
- _____, *Klostereintritt und Bildung: Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2004).
- Schnell, Rüdiger, “Handschrift und Druck. Zur funktionalen Differenzierung im 15. und 16. Jahrhundert,” *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 32.1 (2008): 66–111.
- Vogtherr, Thomas, *Wirtschaftlicher und sozialer Wandel im Lüneburger Landadel während des späten Mittelalters* (Hildesheim: Lax, 1983).
- Weyhe-Eimke, Arnold von, *Die Äbte des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg* (Celle: Schulze, 1862).
- Witzendorff, Hans Jürgen von, *Stammtafeln Lüneburger Patriziergeschlechter* (Göttingen: Verlag, 1952).
- Zeitenwende 1400: Hildesheim als europäische Metropole um 1400*, Hrsg. Claudia Höhl und Gerhard Lutz (Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2019).